# Zum Andenken an den grössten Wohltäter Basels

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1958)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

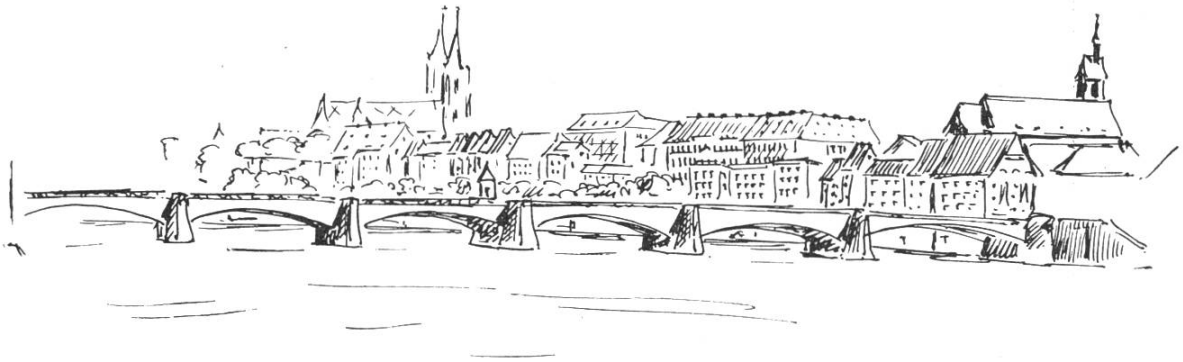
**http://www.e-periodica.ch**

gensonne. Dorthin ging er. Jetzt war er gang nahe bei der Felswand. Er schaute rings herum und dann über die Felswand hinab. Martin eilte herbei, faßte ihn bei der Hand und zog ihn zurück.

Da sagte Seppli: «Da unten liegt sie.»

Herr Feland eilte herbei und sah hinab. Sein Gesicht wurde totenbleich und seine Knie zitterten. Er mußte sich an einem Baum festhalten. — Jetzt trat Martin an den Rand und schaute auch hinab. Da und dort wuchs aus den Felsspalten ein wenig Gebüsch. Schon recht weit unten wir ein kleiner Vorsprung wie eine schmale Platte. Darauf lag ganz still ein kleines Mädchen. Das Gesicht hatte es gegen den Felsen gekehrt. Es war Rita. (Fortsetzung folgt)

## Zum Andenken an den größten Wohltäter Basels

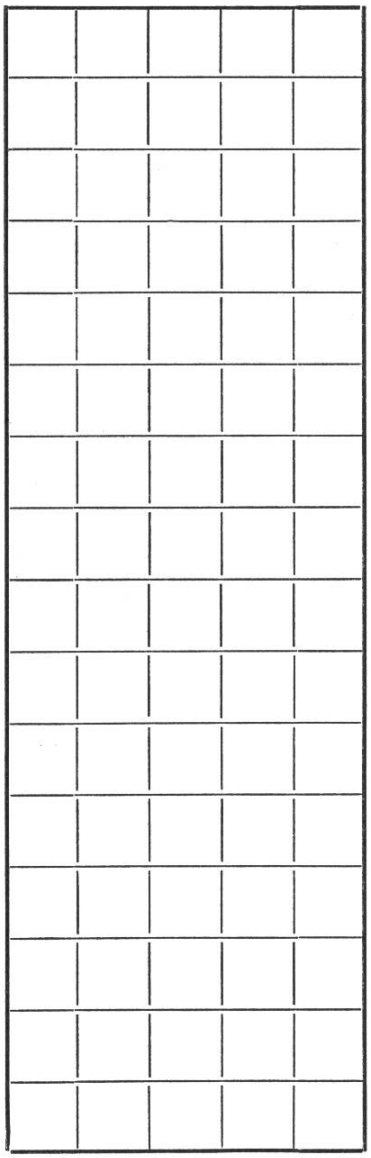


Am 22. August 1958 waren es 100 Jahre her, seitdem Christoph Merian-Burckhardt, der Gründer der Christoph-Merian-Stiftung gestorben ist. Seine Vorfahren waren Handelsleute, die in der damaligen Welt weit herum bekannt waren. Ihr Welthandel und auch ihre Geldgeschäfte brachten großen Reichtum. Aber der einzige Sohn des «Reichen Merian» im Haus zum Delphin an der Rittergasse hatte nicht mehr den Kaufmannsgeist. Er war auch nicht besonders gesund. So wollte er Landwirt werden. Sein Vater erlaubte es ihm, und so konnte Christoph die Landwirtschaft erlernen bei Fellenberg in Hofwil und in der Landwirtschaftsschule Hohenheim in Württemberg. Mit 18 Jahren wurde er so ein Herrenbauer in Brüglingen und bei St. Jakob an der Birs vor der Stadt. Das große Vermögen, das er von seinen Eltern bekam, legte er in Land an und wurde so der größte Landbesitzer in der Schweiz, hatte er doch 300 Hektaren Land. Er heiratete Margaretha Burckhardt, die Tochter eines Bandfabrikanten. Nach der Heirat wohnte des Ehepaar im Sommer in Brüglingen, im Winter im Ernauerhof, wo heute das Haus des Bankvereins steht am Albangraben. Da er keine Kinder hatte, übte er eine große Wohltätigkeit aus, ließ die Elisabethenkirche bauen und schenkte sie der Stadt. Mit seiner Frau beschloß er, sein Vermögen von 14,5 Millionen Franken der Stadt Basel zu hinterlassen. So entstand die Meriansche Stiftung. Aus dem Geld konnte

die Mittlere Rheinbrücke gebaut werden. Auch das Bürgerspital ist eine Gründung aus dieser Stiftung und die Armenpflege ebenfalls. Nach dem Willen des Stifters muß bei einem Landverkauf das Geld wieder in Land angelegt werden, so daß der Landbesitz nicht kleiner werden kann. So kaufte man vor zwei Jahren im Kanton Bern die Löwenburg bei Delsberg, das größte Gut im Kanton Bern für 2,5 Millionen Franken. 38 Millionen Franken sind aus dieser Stiftung der Stadt schon zugute gekommen. Darum ist es recht und gut, daß man an diesen Wohltäter sich immer wieder erinnert. Er war ein einfacher, bescheidener Mann, der sein Herz nicht an den Reichtum gehängt hatte. Ein Haushalter der treu erfunden wurde und der wußte, daß wir alle nur Lehensleute sind. Was Gott uns schenkt an Geld und Gut, an Weisheit und Verstand, sollen wir recht brauchen nach dem Willen Gottes. -mm-

## Rätsel

Rätsel von Vinzenz Fischer



1. Ägyptische Stadt am Nil
2. Provinz und Stadt in Panama
3. Dorf im Kanton Luzern
4. Häßlich, unschön, schmutzig
5. Berg bei Gstaad im Kanton Bern
6. Nebenfluß der Rhone bei Genf
7. Deutsche Stadt in Oberschlesien
8. Metall
9. Riesenmaus
10. Hauptstrom in Indien
11. Freier Überschlag
12. Berg bei Lugnaz in Graubünden
13. Getreideart
14. Hülsenfrucht
15. Dorf im Kanton Wallis
16. Männlicher Vorname

Die Wörter bestehen aus nachstehenden Silben: ca — co — do — dus — egg — ei —elz — e —erb — est — fer — gon — ha — hag — ho — i — in — li — lon — nau — rat — re — rich — sal — se — sen — so — te — to — vel — wu — zu.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen ergeben den Titel einer Zeitung. Lösungen bis 15. November an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

## Pech haben — auf den Leim gehen

In uralten Zeiten — in Italien tut man es heute noch verbotenerweise — fing man die Vögel mit Pechruten. Man strich einen Beerenzweig mit Pech an. Der Vogel, der die Beeren fressen wollte, blieb daran kleben, wurde gefangen, getötet, gebraten, gegessen.

Sicher hast du auch schon Pech gehabt: Im Sport-Toto immer nur Sechser und Siebner. Auf der Velotour dreimal hintereinander Nägel eingefangen. Die ganzen Ferien nur Regen gehabt. Den Zimmerschlüssel verloren, usw. —

Manchmal fing man die Vögel auch mit Leimruten. Der Vogel, der die Beeren fressen wollte, ging auf den Leim, blieb daran kleben, wurde gefangen . . . siehe oben!

Auch du bist bestimmt schon auf den Leim gegangen. Etwa am 1. April als Aprilnarr. Das ist nicht schlimm. Auch nicht so schlimm ist es, wenn einer auf der Straße ein Geldstück glänzen sieht, hinläuft und ein Silberpapier aufhebt. Aber immerhin, er ist auf den Leim gegangen. Schlimmer ist es, wenn einer einem Hausierer auf den Leim geht, sich einen Staubsauger für 350 Franken aufschwatzen läßt, den die Migros im Laden für 180 Franken verkauft.

**Lösung des Schüttelrätsels Nr. 17 von Jul. Ammann**

| **Ortschaften:** | | **Talschaften:** | |
|---|---|---|---|
| Thusis | liegt im | Domleschg | GB |
| Oberriet | liegt im | Rheintal | SG |
| Samaden | liegt im | Engadin | GB |
| Wolhusen | liegt im | Entlebuch | LZ |
| Ebnat | liegt im | Toggenburg | SG |
| Fiesch | liegt im | Goms | VS |

Ihr habt gut nachgeschaut, alle Einsendungen sind richtig. Bravo!

Richtige Lösungen von: Aelb. Aeschbacher, Gasel; Lina Baumgartner, Liestal; Heinr. Beglinger, Wetzikon; Werner Blatter, Lausen; Klaus Buser, Niedererlinsbach; Martha Diener, Frauenfeld; Klara Dietrich, Tobel; Alice Egli, Niederhünigen; Werner Eichenberger, Schüler, Zürich; Ruth Fehlmann, Bern; Rud. Feldmann, Bern; Elly Frey, Arbon; Robert Frei, Bülach; K. Fricker, Basel; Gerold Fuchs, Turbenthal; Hans Fürst, Basel; Agnes Gärtner. Root; Fritz Groß, Reußbühl; Hermann Gurzeler, Oberlindach; Lilly Haas, Untererlinsbach; Berta Hardmeier, Wald; L. Hauenstein, Zürich; Marie Herger, Bürglen; Ernst Hiltbrand, Thun; Ernst Humbert, Wald; Karl Hummel, Rüti/ZH; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Alice Keßler, Zürich; Hans Lempen, Matten; Emma Leutenegger, St. Gallen; Carmen Maffessoli, Zürich; Max Meier, Basel; Louis Michel, Drognens; Frau Nyffeler, Binningen; Emil Peter, Turbenthal; Peter Rattin, Flums; Arnold Riesen; Birsfelden; Heinr. Rohrer, Turbenthal; Josef Scheiber, Altdorf; Hans Schieß, Bergdietikon; Therese Schneider, Lützelflüh; Emma Schneiter, Niederneunforn; Frau Schumacher, Bern; Rud. Schürch, Zürich; Lydia Vollenweider, Zollikerberg; Anna Weibel, St. Gallen; Hansueli Weilenmann, Winterthur; Hans Wiesendanger, Menziken; Hermann Zeller, Zofingen.

## AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

# Ferienkurs für Mädchen und Burschen

**vom 31. Mai bis 9. Juni 1958**

**im Haus «Valbella» in Wiesen bei Davos**

Wieder einmal war Ferienzeit! Diesmal ging es nach Graubünden. In Wiesen bei Davos wurde uns das einstige Hotel «Valbella» mietweise überlassen. Das Kurhaus gehört dem Schweiz. Verein für Familienherbergen, Gelterkinden.

Vor Ankunft der Gruppe galt es, die vorhandenen Räume möglichst praktisch und gemütlich einzurichten. Mit wahrem Feuereifer gingen wir ans Werk: in der Küche wurden Tische, Stühle, Töpfe, Geschirr und Pfannen zusammengestellt. Dann wurden zwei große Zimmer als Aufenthalts-, Eß- und Spielraum eingerichtet. Beide Zimmer öffneten sich auf eine große Terrasse mit prächtiger Aussicht. Im ersten Stock lagen die Schlafzimmer für die Mädchen, im zweiten Stock für die Burschen.

Mit dem Postauto kamen die 13 Mädchen und 10 Burschen an — und im Nu war das ganze Haus von fröhlichen, erwartungsvollen Gästen besetzt. Nach dem Abendessen auf der herrlichen Terrasse kam die gegenseitige Bekanntmachung von Name, Wohnort und Beruf. Der Beruf wurde mimisch bekanntgegeben. Das Erraten machte Spaß.

Ein strahlender Sonntagmorgen war wie geschaffen zur Auskundschaftung der vielverheißenden Gegend. Nach dem Frühstück wanderten wir auf die Wieseneralp. Beim Mittagessen zeigte es sich, daß das Ferienvölklein unbe-